

Der Konflikt nach dem Konflikt

Intervention als konfliktiver Aushandlungsprozess zwischen Intervenierenden und Intervenierten

Sarah Riese, Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft, Freie Universität Berlin

Kontakt: sarah.riese@web.de, 0163-2691987

Das Paper versteht Interventionen in Post-Konfliktstaaten als Aushandlungsprozess zwischen unterschiedlichen Gruppierungen der Intervenierenden und Intervenierten und untersucht, wie Machtstrukturen und die Mittel und Ressourcen, die diesen Gruppierungen zur Verfügung stehen, den Prozess und seine Ergebnisse beeinflussen. In dem Maße, wie Interventionen auf sozialen und politischen Wandel abzielen vor allem auch als (versuchter) Eingriff in die Machtverhältnisse im Interventionsstaat zu verstehen sind. Soziale Akteure auf Seiten der Intervenierenden müssen sich zu diesem Ansinnen der Intervenierenden verhalten. Die Ziele, die unterschiedliche Gruppierungen verfolgen, haben dabei häufig nur zum Teil mit den eigentlichen Zielen der Intervention zu tun: Gruppierungen der Intervenierten nutzen Projekte der Intervenierenden, um ihre eigene Machtposition zu verfestigen oder auszubauen. Intervenierende Organisationen sind ebenso sehr am organisationellen Überleben wie an der Demokratisierung des Post-Konflikt-Staates interessiert. Projekte und Programme werden im Aushandlungsprozess selektiv übernommen, sie werden aus anderen Gründen übernommen als denen, von denen die Planer ausgingen, sie werden blockiert, rein symbolisch umgesetzt, oder umgangen. Die tatsächlichen Resultate einzelner Projekte und Programme der Intervenierenden lassen sich als Ergebnis eines solchen Aushandlungsprozesses verstehen. Basierend auf einer ersten Feldforschungsreise im April/Mai 2010 erörtert das Paper anhand einiger Beispiele aus Bosnien-Herzegowina, welche Akteure wie in der Lage sind, diese Prozesse in ihrem Sinne zu entscheiden und welche Mittel sie dabei einsetzen.

Kurz CV:

Sarah Riese promoviert in Politikwissenschaften an der FU Berlin, wo sie bis Sommer 2008 auch studiert hat. Sie ist Teil des Projektteams im von Christoph Zürcher geleiteten Projektes zu „Post War Democratic Transitions“ und Mitglied des Netzwerks Interventionskultur. Vor, neben und seit ihrem Studium hat sie zu Themen aus den Bereichen Peacebuilding und Entwicklung für verschiedene NGOs und die GTZ gearbeitet. Ihr Interesse an „Peacebuilding“, an Südosteuropa und vor allem am Verhältnis zwischen Intervenierenden und Intervenierten geht zurück auf ihre Arbeitserfahrung in der Region. Sie hat von Juli 1999 bis September 2001 in Sarajevo für eine deutsche Jugend-NGO gearbeitet und war anschließend immer wieder im Rahmen kürzerer Projekte in der Region tätig. Die dort gesammelten Erfahrungen und die Fragen, die dabei aufgeworfen wurden, bestimmten maßgeblich ihre Studienschwerpunkte (Konflikt, Peacebuilding, Entwicklung, und Südosteuropa) und auch den Fokus ihrer Dissertation zu den Interaktionsprozessen zwischen Intervenierenden und politischen Eliten in Bosnien-Herzegowina.